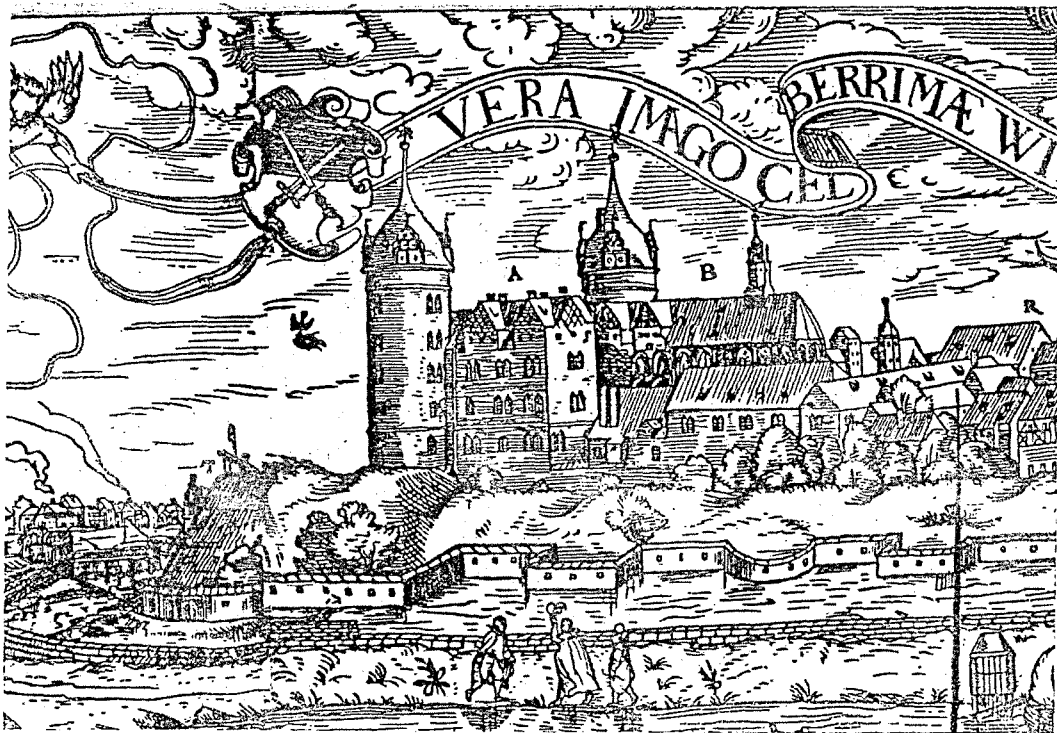


Wittenberger Universitätsstätten

Oskar Thulin

Als Luther 1508 vom Erfurter Augustinereremitenkloster nach Wittenberg versetzt wurde, um dort an der Universität eingesetzt zu werden, war die Universität 6 Jahre alt, die jüngste aller deutschen Universitäten. Trotz der offiziellen Werbeschriften,



*Schloßpartie von Wittenberg, aus einem Holzschnitt von 1611
A = Schloß, B = Schloßkirche*

die die Universität versandte und in denen ihre Vorzüge nach allen Seiten hin propagandistisch angepriesen wurden, äußerte sich Luther doch einmal, man lebe hier in termino zivilasionis — an der Grenze der Zivilisation. Kaum ein Jahrzehnt später beginnt der alle Maße sprengende Aufstieg der Universität, so daß man sagen kann, sie sei die europäische Universität geworden. Giordano Bruno, der auf seinem unruhigen Lebens-

weg auch in Wittenberg Vorlesungen hielt, besingt in blumiger Humanistensprache die Weltweite der Leucorea, und man spürt noch heute die Begeisterung aus seinen Versen.

„Hier also baute die Weisheit ihr Haus,
hier meißelte sie ihre sieben Säulen,
hier begann sie edleren Opferwein zu schenken,
hier deckte sie wieder den Tisch zum heiligen Mahle.
Von hier erging der Ruf an die Gäste, daß sie kämen, daß sie kämen.
Und sie kamen aus allen Ländern, Staaten und Völkern,
wo immer Kultur und Ordnung eine Stätte hatten.
Sie kamen, die Italiener, die Franzosen, die Spanier,
die Portugiesen, die Briten, die Schotten,
die Skandinavier vom Nordmeer,
aber auch Polen, Ungarn, Südslawen,
ja vom Balkan und Kaukasus kamen sie:
um Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht
schloß sich der Kreis eines neuen Tages¹⁾.“

Die Stadt und ihre Bauten hatten schon ihr Gesicht von den bestimmenden Mächten des Kurfürstentums (Abb. Seite u. Tafel I), der selbständigen Bürgerschaft (Tafel I), der kirchlichen Ordenshäuser, der neu errichteten Vorlesungsgebäude und der Kirchbauten (Tafel II). Aber bald formte sich im Bewußtsein der Zeitgenossen und dann der Nachkommen dieses Gesicht neu, was auch den Bauwerken der Stadt und der Stadt selbst ein neues Gesicht aufprägte: die Schloß-, Stifts- und Universitätskirche, die Festaula der Universität (Tafel III), angefüllt mit über 10000 Reliquien, hatte den Thesenanschlag erlebt, auf dem es hieß: „Der wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes“ (These 62).

Die alte Holztür verbrannte 1760, als im Kriegssturm das Dach brennend in die Kirche stürzte und die kostbaren alten Altäre und Bildwerke in Flammen aufgingen. Aber die Steinfassung (Tafel V) mit der Jahreszahl 1499 blieb unversehrt bis heute. Peter Vischers Bronzeepitaph des letzten Propstes und Professors des alten kanonischen Rechts ist erhalten und ebenso seine Epitaphien der reformatorischen Kurfürsten (Tafel IV), die ihre schützende Hand über den in Acht und Bann getanen großen Wittenberger Professor hielten. Unberührt blieb auch das Grab Luthers (Tafel V), das nie ein solch triumphierendes Epitaph erhielt wie sein späterer großer Gegner Ignatius von Loyola. Die in der Lutherhalle befindliche Zeichnung des Innenraumes der Schloßkirche (Tafel VI) vermittelt noch den alten Eindruck dieser zur letzten einräumigen Konsequenz geführten Hallenkirche, in der im Chorraum, wo die Professoren saßen, ein Festkathedr bei den großen Universitätsfeiern stand, das noch gut zu sehen ist in dieser vom Altar her gezeichneten Sicht.

Das Katheder (Tafel VII) im großen Hörsaal des Lutherhauses, das dem alten wohl etwa entsprach, ist noch erhalten. Im 17. Jahrhundert wurde es erneuert, hat aber die alte Form mit der Disputationsschranke, mit den Wappen der Universität (Tafel VIII bis X) und der Fakultäten. Mit dem Bildnis des ersten Rektors Pollich von Mellerstadt und des größten Professors der Universität, Martin Luther, hat man damals das Katheder geschmückt.

¹⁾ Oratio valedictoria a Jordano Bruno Nolano D. habita ad amplissimos et clarissimos professores atque auditores in Academia Witebergensi. Anno MDLXXXVIII. VIII. Martij.

Auf den Fahnen (Tafel XI) der Universität kehrten diese Wappen wieder, und in der Lutherhalle können wir drei davon noch sehen. Die Universitätsfahne, die der Philosophischen Fakultät und die der ungarischen Nation, einer der Landsmannschaften der vielen Ausländer. Die Tatsache, daß fast 1000 Ungarn schon im Reformationsjahrhundert in Wittenberg immatrikuliert waren, läßt gerade diese Fahne beispielhaft von einer Tradition umwittert sein, die bis in unsere Gegenwart nie abbrach²⁾.

Die eigentliche Brunnenstube der Reformation war das Augustinerkloster, das als Lutherhaus (Tafel XII) ein neues Gesicht bekam. Auf Schritt und Tritt begegnet man in den Ausstellungsräumen der Lutherhalle den Erinnerungen an die alte Universität: dem Stammbuch der Studenten, den Anschlägen der Universitätsbehörden, dem Poeta laureatus-Kranz, den Bildnissen, der im Druck sichtbar gewordenen Geisteswelt der Renaissance und Reformation

Im Fridericianum, dem dreigeteilten Gebäudekomplex in der Collegienstraße, haben wir uns die Hauptvorlesungsräume der Universität zu denken. Heute machen diese Gebäude durch ihre spätere Umwandlung in Kasernen und Wohnungen einen sehr nüchternen Eindruck. Dagegen hat der nach Luthers Tod erfolgte Bau des Augusteums, als Erweiterungsbau der Universität, dem Lutherhof (Tafel XIII) und Lutherhaus die einst wohl im Klosterplan vorgesehene Geschlossenheit und Abgeschlossenheit gegeben, die jeden Besucher heute noch in ihren Bann zwingt, zu allen Tages- und Jahreszeiten in gleicher Weise. Hier ist noch geisterfüllter Außen- und Innenraum, hier sind noch Kräfte gleichsam platonischer Akademigestaltung lebendig, die jeder spürt, der vom Lärm der Straße durch die Eingangshalle am plätschernden Brunnen vorbei zum Lutherhaus schreitet, der im Predigerseminar sich noch einmal gesammeltem Studium widmen kann, der zu Tagungen der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt aus angespannter Berufsarbeit zu Tagen der Aussprache und Stille kommt, der zum Lutherhallen-Arbeitskreis und den Arbeitsgruppen kirchlicher Werke geht, ja — der nur als Besucher der Lutherstätten an dieser historischen Stätte weilt.

Zwischen dem Fridericianum und dem Lutherhauskomplex ist ein berühmtes Professorenhaus erhalten — die Bomben des Hitlerkrieges hatten genau zwischen diesem Haus und dem Lutherhaus alle Gebäude zerstört —, das innerlich und äußerlich eine Ergänzung zum Luthergesicht der Universität bildet: Melancthons Haus (Tafel XIV). Unten spätgotisch, oben mit damals modernem Renaissancegiebel gekrönt, steht die schmale Giebelseite in der Häuserflucht der Collegienstraße, und der Garten mit den aus der Reformationszeit stammenden Eiben endet noch heute an der Stadtmauer wie einst. Nur die Pforten sind geschlossen, durch die die beiden Freunde sich direkt an der Stadtmauer entlang besuchen konnten. War schon Luther nicht nur der prophetische Rufer in Kirche und Volk, sondern auch der umfassende Geist, bei dem das Geistliche und das Geistige untrennbar verbunden waren, so war Melancthon der eigentliche Vertreter der Universitas, in allen Fakultäten zu Haus, in fast allen Fachgebieten lesend und schreibend, so daß vier Fachgelehrte bei seinem Tod seine abgebrochenen Vorlesungen vollenden mußten. Daß der umfassende Humanist, der an das Wunder grenzende vielseitige Gelehrte, die mancherlei ehrenvollen Berufungen ablehnte und als Zweiter sein Leben im Dienste der Reformation an der Seite des ihn so oft menschlich überschattenden Titanen Luther freiwillig durchführte, das macht diese einzigartige Gelehrtengestalt auch menschlich besonders achtens- und liebenswert. Sie gibt auch zugleich dem reformatorischen Gesicht

²⁾ Vgl. Archiv für Reformationsgeschichte: — O. Thulin, Volkstum und Völker in Luthers Reformation.

der Universität die universale Weite über die philosophische Fakultät bis zu den Naturwissenschaften und der Medizin. Schon, daß der erste Rektor Pollich von Mellerstadt Medizin mit Jura und Theologie verband, lag in dieser Richtung, die am Beginn einer in Spezialisierung sich auflösenden Neuzeit das Ziel einer doch immer zu erstrebenden Grundlage wie Ausrichtung im Sinne echter Universitas verwirklichte.

Wer heute durch Wittenbergs Straßen geht, dem werden noch viele weitere Bauten von der Universität erzählen (vgl. O. Thulin, Die Lutherstadt Wittenberg. Deutscher Kunstverlag Berlin 1942).